

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 10.

Laasphe, Samstag den 2. Februar 1895.

20. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Auf Ersuchen des Directors der chirurgischen Klinik Herrn Geheimen Medicinalrath Professor Dr. Küster wird hierdurch bekannt gemacht:

Die chirurgische Klinik zu Marburg nimmt Kranke unter folgenden Bedingungen auf:

I. Klasse (Einzelmutter) täglich 6 Mk.

II. „ (2—3 Kranke in einem Zimmer) täglich 4 „

III. „ (3—4 Kranke in einem Zimmer) täglich 1,50 „

Zahlende Kranke finden ohne Weiteres Aufnahme, ebenso Arme aus den Kreisen Marburg, Kirchhain, Frankenberg und Ziegenhain, (mit Ausnahme des Amtsbezirks Oberaula) welche mit einem Armenschein versehen sind. Die nachträgliche Abgabe eines Armenscheines, nachdem vorher das Versprechen der Zahlung gegeben worden, ist unter keinen Umständen zulässig.

Es ist häufig vorgekommen, daß auch Arme aus andern Kreisen, zwar mit Armenschein versehen, aber ohne vorher angemeldet zu sein, in die Klinik kamen, und um Aufnahme nachsuchten. Da die Klinik indessen nur über eine beschränkte Anzahl von Freibetten verfügt, so kann es geschehen, daß, wenn sämtliche Freibetten vergeben sind, solche Kranke abgewiesen werden müssen. Es liegt daher im eigenen Interesse der Kranken, ihrer Angehörigen und der Gemeinden, daß jede Bewerbung aus andern als den genannten Landestheilen, um gänzlichen oder theilweisen Erlaß der Pflegekosten, unter Einreichung eines Armenscheines und eines ärztlichen Attestes, vorher an den Director gerichtet und der Bescheid abgewartet werde.

Verleburg, den 30. Januar 1895.

Der Landrath: v. Gersdorff.

Die genossenschaftliche Bewegung in landwirthschaftlichen Kreisen

ist von der landwirthschaftlichen Verwaltung seit langer Zeit durch Beihilfen unterstützt worden.

Zuschüsse für die ersten Einrichtungskosten einzelner landwirthschaftlichen Genossenschaften wurden gewährt und laufende Beiträge besonders den Verbänden solcher Genossenschaften für ihre Geschäftsführung, insbesondere für die Revisionskosten.

Ländliche Genossenschaften sind in mancher Beziehung in einer schwierigeren Lage als städtische; sie sollen sich nicht über zu große Bezirke erstrecken, damit die für die Geschäftsführung so wichtige „nahe Fühlung“ unter den einzelnen Genossen erhalten bleibt; sie haben deshalb meist eine kleinere Mitgliederzahl und einen geringeren Umsatz, als ähnlichen Zwecken dienende städtische Vereine; in Folge dessen wird ihnen auch das Aufbringen der Gründungskosten und der Verbandskosten schwerer als diesen. Denn diese einmaligen und laufenden Kosten sind ziemlich dieselben, ob der Verein mit großen oder kleinen Zahlen wirtschaftet; auch die Beiträge zu einem Verbande können zweckmäßig nur in Prozenten des Umschlages erhoben werden, während die Revision eines Vereins dem Verbande ziemlich dasselbe kostet, einerlei, ob der Umschlag des Vereins ein beschränkter, oder ein ausgedehnter ist. Es sind also hier Zuschüsse aus öffentlichen Fonds ganz gerechtfertigt.

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

1.

Wer jemals an einem schwülen Sommertage einen Abend am herrlichen Rheinufer verbracht hat, der wird, wenn er mit offenen Augen und offenem Gemüth die Schönheiten der Natur und der ihn umgebenden Landschaft betrachtet, nie die Eindrücke vergessen, die er in jenen Wehestunden empfing.

Solch ein wunderbar schöner Abend war auch dem Tage gefolgt, an welchem unsere Erzählung beginnt. Gluthroth ging die Sonne unter, noch einmal einen goldenen Lichtstrom über die weite, leicht bewegte Wasserfläche brekend, indeß eine kühle, erfrischende Brise aus Nordost herüberwehte, wo die schweren Gewitterwolken, die am Nachmittag drohend über das kleine Städtchen hinweggezogen waren, sich entladen haben mußten.

Wie angenehm war es, an einem solchen Abend auf der Veranda des Hotels „Zur Sonne“ zu sitzen! Und wie sehr wurde diese Annehmlichkeit gesteigert durch die Gewißheit, daß Herr August Joller, der Eigenthümer dieses Hotels, eine Ehre darin suchte, seinen Gästen nur reinen Wein einzuschenken!

Das wußten die Herren Zecher des Städtchens sehr genau, und deshalb fand man in der Sonne allabendlich eine zahlreiche Gesellschaft aus allen Ständen, wie sie in einer kleinen rheinischen Stadt gar bunt zusammen gewürfelt zu sein pflegt.

Die übliche Gesellschaftsstunde hatte heute noch nicht geschlagen, es war noch ziemlich früh am Abend, aber dennoch saßen bereits drei Herren auf der Veranda, und

Als erstrebenswerthes Ziel ist jedoch stets im Auge zu behalten, daß die Vereine und ihre Verbände vollständige wirtschaftliche Selbstständigkeit erreichen und die Leistungen der einzelnen Vereine zu den Verbandskosten allmählich erhöht werden. Die laufenden Zuschüsse an die Verbände sollen dann nicht mehr zur Deckung der laufenden Ausgaben für Revisionen und sonstige Verbandsgeschäfte dienen, sondern zu Propagandazwecken, also zur Ausbreitung des Genossenschaftswesens durch Wanderlehrer und Agenten der Verbände.

Wenn von diesen Zuschüssen bisher ein größerer Antheil dem ganz Deutschland umfassenden Verbande der Reichseisenbahn landwirthschaftlichen Genossenschaften in Neuwied zugefallen ist, so erklärt sich dies dadurch, daß diese Organisation verfügt über langjährige Erfahrungen auf diesem Gebiete und ein für die Errichtung und Ueberwachung neuer Vereine ausgebildetes Personal; es lag daher nahe, daß man sich ihrer bediente, um den Sinn für genossenschaftliche Vereinigung unter den Landwirthen da zu wecken, wo bisher noch wenig in dieser Beziehung geschehen war. Damit sollte aber weder Neuwied eine ausschließliche Stellung zuerkannt noch ein Einbruch in Gebiete begünstigt werden, in welchen von anderer Seite schon die genossenschaftliche Arbeit in genügender Weise aufgenommen war.

Man hat deshalb auch seit längerer Zeit andere Organisationen in Westfalen, Hannover, Sachsen, welche dieselben die Bürgerschaft zweckmäßiger Organisation und Geschäftsführung boten, in gleicher Weise unterstützt und es insbesondere Neuwied zur Pflicht gemacht, seine verbundene Thätigkeit vorzugsweise nur in den Gebieten zu entfalten, wo bisher von den landwirthschaftlichen Körperschaften für die Zwecke der Genossenschaftsbildung Genügendes noch nicht geschehen sei. In letzter Zeit sind gegen die Neuwieder Organisation mehrfach Angriffe gerichtet worden, welche sich aber bei näherer Prüfung als unbegründet herausgestellt haben. Es liegt deshalb keine Veranlassung vor, ihr die bisherige Unterstützung zu entziehen. Daneben wird aber auch anderen provinziellen Organisationen ländlicher Genossenschaften eine staatliche Beihilfe nicht versagt werden, wenn sie die Entwicklung des Genossenschaftswesens durch regen Wettbewerb um die besten Leistungen und nicht durch gegenseitige Befehdung zu fördern suchen, und wenn sie in ihren Einrichtungen die nöthige Gewähr für eine erfolgreiche Wirkamkeit bieten.

Eine solche Gewähr wird nach dem Vorbilde der provinziellen Organisationen in Westfalen und Hannover vorzugsweise in einer engen Verbindung mit der Provinzial-Verwaltung liegen, den von dieser abhängenden kommunalen Geldinstituten zu finden sein, da hierdurch nicht nur eine Kontrolle der Verwaltung, sondern auch eine zweckmäßige Gestaltung des Ausgleichs zwischen

die zahlreichen Grüße der Vorüberwandernden bewiesen, daß sie keineswegs Fremde, sondern wohlbekannte Bürger des Städtchens waren.

Und ein recht heiteres Kleeblatt schienen diese alten Herren zu bilden, ihr lebhaftes Gepolter und ihr Lachen hörte man schon in ziemlich weiter Entfernung, und der Polizeidiener Heß, der an der Landungsbrücke der Dampfboote stand und mit grimmigem Blick die angelnde Jugend beobachtete, rapportirte dem vorbeiwandernden gestrigen Herrn Bürgermeister, der Rentner Justus Görner feiere in der Sonne seinen Geburtstag und habe zu diesem Feste den alten Doktor Bitter und den Apotheker Nellesen eingeladen.

Und als der wohlbeleibte Bürgermeister Richard Berg nun an der Veranda vorbeisprach, verstummte das Gespräch plötzlich, und sein Gruß wurde höflich, aber auffallend kühl erwidert.

„Der wird auch jeden Tag fetter!“ brummte der Rentner, während er seine Perücke zurechtstrich und darauf seine leicht geröthete Nase mit einer Prise Tabak beglückte. „Nichts zu thun und viel zu beißen, angenehmer kann er sich das Leben nicht wünschen.“

Der hagere Doktor strich mit der Hand über den grauen Vollbart und ließ die klugen Augen, die hinter den Brillengläsern funkelten, mit ironischem Blick auf dem Rentner ruhen.

„Sein Freund scheinen Sie auch nicht zu sein,“ spottete er, „da wunder't sich, daß Sie ihn noch nicht zum Gegenstand ihres Forschens gemacht haben. Sie kennen ja die Chronika jeglicher Person unseres kleinen Nestes, aber in die Personalverhältnisse unseres Herrn Bürgermeisters scheinen Sie noch nicht eingedrungen zu sein; wahrscheinlich fehlt Ihnen der Muth dazu.“

Geldüberfluß und Bedürfnis in den einzelnen Vereinen gewährleistet ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist durch das ganze deutsche Vaterland hin in erhebender und herzlicher Weise gefeiert worden und hat wiederum bereites Zeugnis abgelegt von der Liebe und Anhänglichkeit der deutschen Nation zu seinem angestammten Herrscherhause.

— Die neue Tabaksteuervorlage ist vom Bundesrathe in der von den Ausschüssen empfohlenen Form genehmigt worden. Wie verlautet, schlägt der Entwurf in seiner nunmehrigen Fassung die Festsetzung einer Steuer von 25 Prozent auf Zigarren, von 40 Prozent auf Rau-, Rauch- und Schnupftabak vor. Die vorjährige Tabaksteuer-Vorlage hatte die Steuer auf Zigarren und Zigarretten auf 33 1/2 Prozent, diejenige auf Rau- und Schnupftabak auf 50 Prozent und diejenige auf Rauchtabak auf 66 2/3 Prozent normirt. Der Tabakzoll soll auch in der neuen Vorlage auf 40 Mk. pro Doppelzentner bemessen worden sein. Die Einbringung der Vorlage und hiermit die authentische Bekanntgabe ihres Inhaltes ist nun soeben vor sich gegangen. In der erwähnten Plenarsitzung stimmte der Bundesrath u. A. auch noch dem Ausschußberichte, betr. den Gesetzentwurf über die anderweitige Regelung des Finanzwesens des Reiches, sowie dem weiteren Ausschußberichte, betr. den Entwurf von Bestimmungen über Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsarbeit in gewerblichen Anlagen, zu. Das vom Staatssekretär von Bütticher in einer der letzten Sitzungen des Reichstages angekündigte Gesetz über die Abänderung des die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften betreffenden Gesetzes wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen; die Vorlage wird dem Reichstage voraussichtlich bald zugehen.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreich-Ungarn ist mit Bulgarien in einen ernststen Konflikt gerathen. Die Ursache desselben bildet das neue bulgarische Werthzollgesetz, unter welchem die österreichisch-ungarische Einfuhr nach Bulgarien empfindlich leiden würde. Das Wiener Kabinett hatte daher gegen die neuen steuerpolitischen Maßnahmen der bulgarischen Regierung protestirt, welcher Protest aber jetzt von Sofia aus in zwei auffallend scharfen Noten an die österreichische Regierung zurückgewiesen worden ist. Dies hat nun wieder einen an die Adresse Bulgariens gerichteten warnenden Artikel des hochoffiziösen Wiener Fremdenblattes zur Folge gehabt, in welchem den leitenden Persönlichkeiten Bulgariens zu Gemüthe geführt wird, daß die aufgetauchte Aeciffrage durchaus nicht eine rein bulgarische Angelegenheit sei. Es heißt, Oesterreich-Ungarn würde seine diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien

„Glauben Sie das nicht,“ erwiderte der Apotheker, dessen sonore Bassstimme in vortrefflichem Einklang mit der breitschulterigen, athletischen Gestalt stand, „er hat sich Mühe genug gegeben, er ist deswegen sogar in Köln und Bonn gewesen, wo der gestrenge Herr vor Zeiten wohnte und studirte, aber er fand nichts, was seinen Zwecken diene, einige tolle Jugendstreichereien ausgenommen, die ja Jedem vergeben und vergessen werden.“

Justus Görner zuckte die Achseln und erhob den Römer, um die Farbe des Weins zu prüfen.

„Man weiß ja, daß Sie es mit der Wahrheit so genau nicht nehmen,“ sagte er, „und mich kümmert's wenig, wenn man mir nachsagt, ich sei die lebende Chronik der Stadt, man kann mich darum doch nicht entbehren, und es würde hier sehr langweilig werden, wenn ich fortzöge. Ich bin nun einmal eine jener Naturen, die sich für Andere und vorzüglich für das zarte Geschlecht aufopfern, und was ich den Leuten erzähle, das hat Hand und Fuß, mein lieber Nellesen, Sie aber schwärmen mitunter tolles Zeug in den Tag hinein, und haben Ihre Freude daran, wenn die Leute irgend einem erfundenen Hiftörchen Glauben schenken. Mich interessiert der betreffende Herr weiter nicht, aber das will ich Ihnen doch sagen, hätte er nicht in Clemensruh einen Gönner gefunden, dann könnte er getrost seine juristischen Studien wieder aufnehmen und nachträglich noch sein Affectorenexamen machen. Und das sage ich Ihnen auch, man ersieht daraus wieder einmal recht deutlich, daß eine Hand die andere zu waschen pflegt.“

„Das verstehe ich nicht,“ spottete der Doktor, und bei dieser Gize beschäftigte ich mich auch nicht gerne damit, Räthsel zu lösen, da will ich lieber noch einen Schoppen trinken.“

Er nahm seine Flasche aus dem Kühleimer und goß

abbrechen, wenn letzteres das neue Zollgesetz nicht wieder abschafft.

Frankreich.

In Frankreich ist bekanntlich für Herrn Bourgeois, nachdem derselbe mit seinen wiederholten Versuchen zur Bildung eines neuen Kabinetts scheiterte, der Deputierte Ribot, einer der vielen früheren Minister Frankreichs, in die Bresche gesprungen. Das Zustandekommen eines Kabinetts Ribot war von Anfang an nicht unwahrscheinlich, doch muß Angesichts der Unberechenbarkeit der Dinge jenseits der Vogesen immerhin die Möglichkeit im Auge behalten werden, daß auch das neue Kabinet nicht lange vorhält.

Rußland.

Der verstorbene Minister von Siers erlag einer Brustbräune mit Lungen-Entzündung. (Nicolai Karlowitsch von Siers war geboren am 9. Mai 1820, hat also nach einer mehr als halbhundertjährigen diplomatischen Thätigkeit ein Alter von fast 75 Jahren erreicht. Nachfolger Gortschakoffs als Minister des Auswärtigen wurde er am 9. April 1882. Er galt gegenüber den panslawistischen Bestrebungen als die Hauptstütze der Friedenspartei am russischen Hofe. Mit den leitenden Staatsmännern des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns hat er eine lange Reihe von Zusammenkünften gehabt.

Griechenland.

Die griechische Deputiertenkammer ist durch ein kürzlich veröffentlichtes königliches Dekret auf 40 Tage vertagt worden, die Nachrichten von der angeblich bereits erfolgten Auflösung des Parlaments waren demnach verfrüht. Doch glaubt man in Athen politischen Kreisen allgemein, daß die Auflösung des Parlaments noch vor Ablauf der Vertagungsfrist angeordnet werden würde; allerdings erscheint ein Appell an das Volk als der einzig geeignete Weg für das neue Kabinet Delhannis, um Klarheit in die verworrene politische Situation in Griechenland zu bringen.

China und Japan.

London, 30. Jan. Der „Times“ wird aus Shanghai von gestern gemeldet: „Die Kommandanten der chinesischen Streitkräfte telegraphierten, daß die japanische Flotte am 26. Januar um 3 Uhr Morgens gegen Wei-Hai-Wei in 2 Divisionen mit 19 Schiffen vorrückte. Die Kanonen der chinesischen Flotte und die Strandbatterien eröffneten das Feuer auf die erste Division, als diese 1000 Meter von der chinesischen Flotte entfernt war. Die schnellsten chinesischen Schiffe und Torpedoboote griffen den Feind an und schlugen ihn zurück. Die erste japanische Division segelte nordwestwärts, die zweite südwärts. Mehrere japanische Schiffe seien beschädigt worden. Die Japaner griffen Wei-Hai-Wei zu gleicher Zeit vom Lande aus an und wurden ebenfalls zurückgeschlagen. Die Chinesen verloren 27 Seeleute die Japaner hatten 300 Tote und Verwundete.

Reichstagsverhandlungen.

Am Dienstag kam im Reichstage zunächst die Verordnung, betreffend den Zollzuschlag gegenüber Spanien, zur zweiten Beratung. Der Abg. v. Salisch (konj.) beantragt eine Resolution, nach welcher der Bundesrath allgemein ermächtigt werden soll, im Falle eines Zollkrieges auch die zollfreien Waaren mit einem Zolle zu belegen. Der Abg. Hammer (natlib.) stellt dazu den Zusatzantrag, die zollpflichtigen Waaren im Falle eines Zollkrieges mit einem Zollzuschlage bis zu 100 pCt. zu belegen. Abg. Barth (fr. Ver.) spricht sich gegen die Anträge aus, weil die Möglichkeit vorliege, daß sich die Regierung in der Wahl der Kampfmittel vergräben könne. Abg. Hammer (natlib.) betont, daß man die Kampfmittel so gestalten müsse, daß sie einen Erfolg versprechen. Abg. v. Salisch (konj.) hebt hervor, daß wir nur dann den Zollfrieden erhalten, wenn wir nach dem Grundsatz handeln: si vis pacem, para bellum. Nach weiteren kurzen Ausführungen der Abgeordneten Barth, Freiherr v. Stumm, v. Salisch und Hammer wurde die Verordnung genehmigt und die Resolution samt dem Zusatzantrag der Zolltarif-Kommission überwiesen. — Es folgt die erste Lesung der den Gewerbebetrieb im Umherziehen betreffenden Novelle zur Gewerbeordnung und des dieselbe Angele-

den Rest in sein Glas, dann zeigte er sie dem Kellner, der in der Ferne stand, und auf diesen Wink ohne Verzug in's Haus eilte.

„Denken Sie an den Förster Brinckmann,“ sagte Görner mit gedämpfter Stimme.

„Unfinn!“ brummte der Apotheker, „soll die alte Geschichte nie zur Ruhe kommen?“

„Ging's nach dem Wunsche des Herrn Bürgermeisters — gewiß! Aber so lange den Mörder die Vergeltung nicht erreicht hat, wird das Volk sich nicht beruhigen.“

„Na? Und was weiter?“ fragte der Doktor scharf. „Es sind nun fünfzehn Jahre her, daß man die Leiche des Försters im Rhein fand, und wenn man auch anfangs annahm, daß hier ein Mord vorliegen müsse, so fehlte doch jeder Anhaltspunkt, und die strengsten Nachforschungen blieben erfolglos.“

„Und wie sind diese Nachforschungen betrieben worden?“ erwiderte der Rentner, die Brauen hoch emporziehend. „Man hat, um den Schein zu wahren, einige Leute verhört, und der Untersuchungsrichter ist ja auch in Klemenz bei dem Herrn General v. Steinthal gewesen, nachher wurde gesagt, der Förster habe sich selbst das Leben genommen, und damit wurde die Sache ad acta gelegt. Ist es nicht so, meine Herren? Und was haben damals die Doktoren gesagt? Die Schußwunde in der Brust des Försters lasse nicht wohl die Annahme zu, daß Brinckmann selbst sich entleibt habe.“

„Nun ja, das ist richtig, Görner,“ nahm der Doktor das Wort, nachdem der Kellner die volle Flasche in den Küchleimer gestellt und sich wieder entfernt hatte, „aber auf den alten General Verdacht werfen zu wollen, wäre geradezu Wahnsinn.“

„Weshalb? Weil er ein hochgeachteter Mann ist?“ fuhr Görner fort. „Er ist es nicht immer gewesen, und sollten hochgeachtete Personen nicht auch in der Leidenschaft eine Handlung begehen können, die sie später bereuen müssen? Ich will Niemand verdächtigen, ich ziehe nur

genheit behandelnden Antrages der Abgeordneten Gröber (Str.) und Genossen. Abg. Schädler (Str.) führt aus, daß die Regierungsvorlage nicht weit genug gehe; er wolle zwar nicht die Befreiung des Hausirhandels, aber er wünsche nicht, daß dieser das Kleingewerbe ruinire; er empfehle daher den in den Beschränkungen des Hausirhandels strengeren Antrag des Abg. Gröber, den er mit der Regierungsvorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen beantrage. Abg. Krüger (natlib.) ist ebenfalls der Ansicht, daß die Regierungsvorlage in der Beschränkung des Hausirhandels nicht weit genug gehe. Den Verwaltungsbehörden müsse in dieser Hinsicht ein größerer Spielraum gelassen werden. Abg. Schneider (fr. Volksp.) hält es für wünschenswerth, den Gewerbebetrieb in seiner jetzigen Form zu belassen. Abg. v. Holleiser (Reichsp.) ist im Interesse des seßhaften gewerblichen Mittelstandes für eine entsprechende Beschränkung des Wandergewerbes und erklärt, daß er manche Bestimmungen aus dem Antrage Gröber denen der Regierungsvorlage vorziehe. Darauf wird die Beratung vertagt.

In der Mittwochs-Sitzung des Reichstages wird der erste Punkt der Tagesordnung betr. die Geschäftsordnung abgelehnt. Bei der Beratung des Antrages Auer und Gen. betr. die Rücknahme der dem Statthalter von Elsaß-Lothringen übertragenen außerordentlichen Gewalt weist Bebel (soz. dem.) auf die Vorgänge bei Einberufung Elsaß-Lothringens hin, namentlich auf die im Mai 1871 vom Reichskanzler Fürsten Bismarck gesprochenen Worte von der nothwendigerweise wohlwollenden Behandlung, die man den Elsaß-Lothringern angedeihen lassen müsse. Was hätten nun die Bewohner von Elsaß-Lothringen gethan, um dauernd einem Ausnahmezustand unterworfen zu sein? Die Diktatur bestünde heute noch in den Reichslanden. Der letzte Polizist habe dort eine größere Gewalt, als bei uns ein hoher Regierungsbeamter. Das erzeuge naturgemäß ein großes Unbehagen und wirke niederdrückend. Dazu komme, daß mehr als neun Zehntel der dortigen Gesetze noch französischen Ursprungs seien, und andererseits würden diesen deutschen Ländern die deutschen Gesetze vorenthalten. Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe erwidert; er hält es nicht für rathsam, den Diktaturparagraphe aufzuheben.

Im Abgeordnetenhaus.

begann am Dienstag die zweite Etatsberatung mit dem Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung. Der Landwirthschaftsminister Freiherr v. Hammerstein-Vorden leitete die Verhandlungen mit einer zweifelhafte Rede ein, vertheidigt, daß er bestrebt sein werde, die Verwaltung objektiv nach allen Richtungen hin zu führen und daß die Landwirthschaft des Ostens ihm daselbst Vertrauen entgegenbringen dürften wie die des Westens. Die wirthschaftliche und Handelsvertragspolitik Deutschlands sei durch die geographische und politische Lage und nicht minder durch die föderative Verfassung des Reiches bedingt. Darüber, daß der Landwirthschaft geholfen werden müsse, seien sich die Reichs- und die preussische Regierung einig, und hoffentlich werde sich auch eine parlamentarische Mehrheit finden, die der Landwirthschaft, dem ersten Berufsstande und der Grundlage des Reiches, dasjenige nicht verjagen werde, was nothwendig sei, um ihr aufzuhelfen. Die agrarische Krisis, die sich im Osten langsam schleichend entwickelt habe, allein im Westen vielleicht noch akut und schlimmer auftreten werde, sei nicht auf Deutschland allein beschränkt; die Ursachen seien allgemeine, internationale. Man müsse sich vor Maßregeln hüten, die vielleicht einem Uebel abhelfen, aber ein anderes verschlimmern würden. Sollte etwas Wirkames geschehen, so müsse die Regierung volles Vertrauen genießen, Beunruhigung und Pessimismus dürften nicht genährt werden. Der deutsche Bauer werde kraft seines Fleißes, seiner Sparsamkeit und Zähigkeit die Krisis überwinden, der Großgrundbesitzer müsse der Wirthschaft seine volle Intelligenz zuwenden. Wenn jede Krisis Opfer fordere, so sei es Aufgabe der Regierung, dahin zu wirken, daß die Zahl der Opfer möglichst gering bleibe. Der Minister geht alsdann auf die sogenannte Politik der kleinen Mittel ein, um darzulegen, daß diese, richtig angewandt, wohl im Stande seien, die Produktionskosten herabzumindern, und wies dabei namentlich auf die Befreiung des Grundbesitzes von der bisherigen Doppelbesteuerung und auf die Hebung der Verkehrsverhältnisse, die Wasserstraßen und Kleinbahnen, hin. Ein Wassergesetz und die Anlage eines Wasserbuches für jedes Stromgebiet seien in Vorbereitung. Die Frage, ob Deutschland seinen Nahrungsbedarf selbst decken könne, sei unbedingt zu bejahen, und im Hinblick auf die Möglichkeit eines Krieges sei es eine hochpolitische Aufgabe, die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirthschaft soweit zu erhöhen. Eine Reform der Zuckersteuer und der Brennsteuer solle den landwirthschaftlichen Gewerben zu Hilfe kommen; das Genossenschafts- und Kreditwesen werde möglichst gefördert werden, und die Land-

aus dem, was ich weiß, meine Schlußfolgerungen das kann mir Niemand verwehren.

„Und was wissen Sie?“ fragte der Apotheker. „Justus Görner stieg das Kinn auf den Knopf seines Rohrstocks und blickte lange schweigend hinaus auf den grünen Strom, dessen Wellen der Abendwind traukelte.“

„Am Ende ist es nicht mehr und nicht weniger, als was Jeder weiß,“ brach er endlich das Schweigen, „aber auf die Zusammenstellung der Thatsachen kommt es dabei an. Als der General v. Steinthal noch Major war, diente Brinckmann als Lieutenant in seinem Bataillon. Derzeit lebte die erste Frau des Generals noch, sie soll ein schönes fettes Weib gewesen sein und auf allen Festen, auf denen sie mit den Offizieren des Regiments zusammentraf, den Lieutenant Brinckmann auffallend ausgezeichnet haben. Der Herr Major mag dadurch eifriglich geworden sein und dem jungen Offizier den Dinst lauer gemacht haben, möglich auch, daß andere Gründe Brinckmann veranlaßten oder zwangen, seinen Abschied zu nehmen. Daß er aber in Folge dessen glühenden Haß auf den Major geworfen hat, das steht fest, es ist erwiesen durch die Drohungen, die er oft und rückhaltlos äußerte. Später kam er dann als Förster hierher und heirathete die junge Wittve seines Vorgängers, die jetzt seit fünfzehn Jahren täglich den Friedhof besucht und sich nicht entschließen kann, die schwarze Trauerkleidung abzulegen. Na, der Herr Major avancirte bis zum Rang eines Obersten und hatte das Unglück, seine schöne Frau zu verlieren. Er war damals noch unbemittelt, und die Sorge um die Erziehung seines Sohnes aus dieser ersten Ehe mag ihm manche unangenehme Stunde bereitet haben. Da führte ihn der Zufall mit einer sehr schönen und sehr reichen Dame zusammen, und der Oberst trug kein Bedenken, diese Gelegenheit zu benutzen. Frau Melanie Sommer war die kinderlose Wittve eines sehr reichen Bankiers, sie zählte kaum vier- oder fünfundsiebenzig Jahre und hatte den ganzen Nachlaß ihres verstorbenen Gatten geerbt. Sie zeigte nach dem Adel, nach Titel und Würden,

wirthschaftsamern würden auch ersprießlich wirken. Zu dem Antrage Kanitz könne er, der Minister, da derselbe noch nicht formulirt und beim Reichstage eingebracht sei, sich noch nicht näher äußern; die Regierung werde den Antrag prüfen und ihm soweit entgegenkommen, als es die gegenwärtigen Handelsverträge, deren Bruch nicht denkbar sei, gestatteten. Die Vorjenseform werde hoffentlich zu größerer Stetigkeit der Getreidepreise führen. Der Minister stellt schließlich den westfälischen Bauernverein als ein Musterbeispiel wirthschaftlicher Selbsthilfe hin; er verspricht, daß die Regierung Alles, was ihr irgend möglich sei, zu Gunsten der Landwirthschaft thun werde.

Abg. v. Buttammer-Plauth spricht dem Minister das Vertrauen der konservativen Fraktion zu seiner Person aus; der Minister möge aber einmal mitten ins Land hineingehen, um die Dinge und Stimmungen kennen zu lernen, wie sie wirklich seien. Wollte man die einheimische Landwirthschaft erhalten, so müsse man auch die heutigen Besitzer erhalten; der Kampf gegen Umsturzbewegungen könne nur geführt werden, wenn der heutige Bauer auf seiner Scholle bleibe. Die Partei des Redners unterschätze die kleinen Mittel nicht, aber sie misstraute der Reichstagsmehrheit, der die großen Mittel anheimgegeben seien. Der Ausbau der Wasserstraßen würde dem Osten nichts nützen. Die Hauptsache sei, daß der Landwirthschaft der lohnende Getreidebau erhalten bleibe. Der Landwirth des Ostens habe sich längst alle vorhandenen Mittel der Technik und Wissenschaft zu eigen gemacht, und es handle sich darum, den Getreidepreis zu sichern. Die Regierung dürfe sich nicht damit begnügen, den Kleinbesitz zu fördern; auch die Zahl der Großgrundbesitzer, die eine politische Säule des Staates bildeten, dürfe nicht erheblich zurückgehen.

Abg. Gamp (freisinn.) Die landwirthschaftliche Nothlage sei hauptsächlich auf die bisherige ungerechte Steuererhebung zurückzuführen. Die Rentabilität des Getreidebaues stehe im Vordergrund, und hier müßten die Vorschläge des Grafen Kanitz berücksichtigt werden, die kein Staatsmonopol des Handels mit ausländischem Getreide, sondern lediglich eine Abgabe mit gleitender Scala schaffen wollen, nach der die Preise in Entlang gebracht werden sollen. Die Landwirthschaft müsse durch Schaffung größerer Vereinigungen im Handel widerstandsfähig und vom Großhandel, der die meisten Projekte an sich ziehe, unabhängig gemacht werden.

Am Mittwoch wurde die Beratung des Landwirthschaftssetats fortgesetzt. Richter (fr. Vp.) stellt seine mehrfache Uebereinstimmung mit den gestrigen Darlegungen des Landwirthschaftsministers fest. Die Agrarfrage sei hervorgerufen durch die letzten günstigen Ernten in der ganzen Kulturwelt. Mit weniger günstigen Ernten ändere sich auch die Krise. Man sollte auch die Getreideanbaufläche verringern. (Lachen rechts.) Der Ausbau des Staffeltarifsystems müsse den Mittelpunkt der künftigen Tarifreform bilden. Deutschland könne den gesamten Getreidebedarf selbst decken. Viele Industrien, besonders aber die Arbeiter, leiden gleichfalls, aber die Landwirthschaft erlebe das größte Lament. Das Zuckersteuergesetz von 1891 gehöre zu den besten Leistungen Miquels. (Heiterkeit.) Der Redner spricht sich gegen die Erhöhung der Zuckerausfuhrprämien sowie gegen weitere Begünstigung der Brenner, ferner gegen die Verlegung des Staatsrathes wegen des Antrags Kanitz aus, der ganz undenkbar sei. Finanzminister Miquel bedauert die übermäßige Besprechung der Reichsfragen im Abgeordnetenhaus und erhebt Einspruch gegen die Ausführungen Richters bezüglich des Staatsrathes. Ein Theil der Mitglieder des Staatsrathes stehe im praktischen Leben. In sonstigen Fällen table der Abgeordnete Richter immer, daß man von grünen Äpfeln aus urtheile. Ist jemals überhaupt eine Regierungsmaschine von Richters gebilligt worden? (Große Heiterkeit.) Die Staatsregierung werde für die Landwirthschaft unter Berücksichtigung der übrigen Bevölkerungsklassen eifrig sorgen, man müsse aber vorsichtig vorgehen. Die Agrarfrage lasse sich ebenso wie die soziale Frage nicht mit einem Schlag lösen. (Lebhafte Beifall rechts.) Minister v. Hammerstein-Vorden erhebt Einspruch gegen Richters tendenziöse Wiedergabe seiner gestrigen Bemerkungen bezüglich der Revision der Handelsverträge und des Antrags Kanitz.

Kurze Mittheilungen.

— Auf der im Juni in Köln stattfindenden Ausstellung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft wird das Siegerland in der Abtheilung „Westfälisches Rindvieh“ ebenfalls einige raffinéte Bullen und Kühe ausstellen, das erste Mal daß der Siegerländer Viehzüchter nach außen hervortritt.

— Witten, 29. Jan. Auf der Beche „Rheinpreußen“ sind 5 Arbeiter aus dem Förderwagen gestürzt und waren todt. Sie hinterlassen 5 Frauen und 26 Kinder.

— Arbeiterwohnungen. Der Ausschuß der Alters- und In-

und der Oberst war ein stattlicher Mann, dem man überdies eine glänzende Zukunft prophezeien konnte. Seine Werbung wurde angenommen, und die Hochzeit mit großem Pomp gefeiert.

„Sie scheinen ja sehr genau unterrichtet zu sein!“ sagte der Doktor farlastig, als Görner jetzt eine Pause machte, um die trockene Kehle anzufeuchten. „Es hat Ihnen wohl viel Mühe gekostet, das Alles zu erfahren?“ „Ich habe meine Verbindungen,“ fuhr der Rentner achselzuckend fort, „und wenn ich mich für eine Person interessire, so ruhe ich auch nicht, bis ich ihren ganzen Lebenslauf kenne.“

„Sie führen darüber wohl Buch?“ fragte Mellesen.

„Das wäre möglich.“

„Und stehen unsere Namen auch in Ihren Büchern?“

„Natürlich!“ nickte Görner, indem er dem Doktor einen bedeutenden Blick zuwarf. „Wenn meine Memoiren einmal gedruckt würden, möchte Ihre Frau Gemahlin wenig Freude an dem Büchlein finden, in dem sie aus demselben erfahren müßte, daß Sie vergangene Fastnacht keineswegs auf einer Geschäftsreise in Holland, sondern in Köln waren und sich dort vortrefflich amüsiert haben!“

„So wollte ich doch, daß —“

„Ruhig, ruhig!“ beschwichtigte der Doktor den jornig aufbrausenden Collegen. „Der Görner ist eben ein gefährlicher Mensch, aber verrathen wird er uns nicht, er weiß sehr wohl, daß er sich dadurch in dieser Stadt unmöglich machen würde. Uebrigens sind seine Mittheilungen über den alten General ganz interessant, also weiter im Text, alter Freund!“

Der Rentner hatte die etwas fuchsig Perücke wieder zurecht geschoben und mit großem Geräusch eine Pfeife genommen, dabei auch den Freunden die Dose angeboten, aber der Apotheker war doch in zu hohem Grade entrüstet, als daß er es über sich gewinnen konnte, die Friedenspreise mit dem Verleumder zu schnupfen.

(Fortsetzung folgt.)

validitäts-
tung von
falschen
von 2/3
— Köln
schen hier
Meisende
Der Haus
täglich 50
Reisende
Walze und

— Gaf
tele Unfälle,
abwarten
des Jahres
hoffnungslos
der hier zu
Bahn nach
Heimath,
fahrenden
vor den Au

— M.
fabrik wurde
Durchmesser
sammitgewid
vier Theile
hergestellt
Schrauben

— Sch
ein jipiger
Pajanten in
eintrat.

Der
Laboratorium
Uhr ein M
wollte anst
jedoch vom
mende Albi
Posten kräft
weil er auf
ab. Der er
wirbel. Der
getretenen
war auf der

— Leb
des Jahres
133 Mark
Gerste 130
(226)
Ektartoffeln
67,8 (84,7)
1041 Mark

— Mai
Mittel-Stall
eingetreten.
gemeldet.

— Ver
der Höhle d
Hirten als
verschüttet.
hergestellt
Hirt und de
aber kaum

— A. Zaas
Sitzung tam
strafischen
struth war
Mädchense
Geldstrafe
wird dem
ausgesprochen.

Sahmannsh
haben, freig
aus Feindin
Einspruch
fremdes Gr
Edward Ver
Einspruch
Strafe ev. 1

fremdes Gr
Kramer aus
Gefängniß
— A. Zaas
erfolgte 1)

verordneter
durch Herrn
dabei auch
Versammlung
Herren durch
Büreaus pro
Herren Fr.

Stellvertreter
Stellvertreter
Beigeordnete
erfolgt Ver
durch Herrn
Mitglieder
Fr. Stad

5) Der Anst
hätte ertheilt
des Stadtha
ihm in Zuf
zu erhöhen
Scheuer wur
Gratification
erfolgt Re

Kenntniß.
Fürsichden
Versammlung
die Kosten
verordneten
Stiftung be
des Justiz
folgung der
Vicariat zu

— * Mi
einer außer
Der ver
Leier an die

Baufe,
bevor: Mit

Zu dem
och nicht
och nicht
und ihm
verträge,
m werde
n. Der
als ein
ht, daß
nsten der
as Ver-
der Mi-
um die
ch sein.
o müsse
en Un-
heutige
s unter-
stags-
er Aus-
i. Die
eidebau
glt alle
gemacht.
Die
heißt zu
olitische
en.
lage sei
g zu
n Bor-
Rantiz
s mit
it glei-
ntlang
assung
d vom
hängig
stet
ntin-
ntigen
Enten
bau-
starij-
ilden.
eden.
halls,
uder-
uels.
g der
enner,
trags-
iquel
Abge-
Kich-
des
table
aus
von
gie-
der
vor-
ziale
s.)
hiers
der
der
eine
nder
find
Sie
In-
Ber-
eine
gem
n!
aufe
hat
i?
ner
son
zen
ien.
?
tor
ren
lin
us
st
ern
!
ig
ge-
er-
en
im
er
ise
n,
et,
8-

validitäts-Versicherungsanstalt Westfalen hat beschlossen, zur Errichtung von Arbeiterwohnungen an Kreisverbände der Provinz Westfalen Darlehen bis zur Höhe von 300 000 Mark zum Zinsfuß von 5/10 herzugeben.

Köln. Ueber die Unversehrtheit der heutigen Handwerksburschen hier ein Beispiel. Kommt da dieser Tage ein sog. armer Reisender in ein hiesiges Haus und bittet um eine Unterstutzung. Der Hausherr erbietet sich, ihm Beschäftigung, satt zu essen und täglich 50 Pfg. zu geben. Darauf erwidert ihm der „arme Reisende“: Das gebe ich Ihnen auch, kommen Sie mit auf die Walze und tragen mir den Kasten!

Cassel, 28. Jan. Die häufig auf den Stationen beobachtete Unsitte, daß Passagiere, an ihrem Ziele angelangt, es nicht abwarten können, bis der Eisenbahnzug steht, und noch während desfahrens aus dem Coupe springen, hat wieder einmal ein hoffnungsvolles Menschenleben vernichtet. Ein junger Bildhauer, der hier zur Ausbildung thätig war, fuhr jeden Abend mit der Bahn nach dem einige Stationen entfernten Gughagen, seiner Heimath. Gestern Abend dort angelangt, sprang er aus dem noch fahrenden Zuge, stürzte aber dabei unter die Räder und wurde vor den Augen des zahlreichen Publikums zermalmt.

M.-Gladbach, 24. Jan. In einer hiesigen Maschinenfabrik wurde ein Schwungrad angefertigt, welches bei 7 Meter Durchmesser und einer Nabenbohrung von 56 Centimeter ein Gesamtgewicht von 58,700 Kilogramm hatte. Der Kranz, aus vier Theilen, die Nabe aus einem Stück, waren aus Gußeisen hergestellt und wurden durch 16 schmiedeeiserne Arme, diverse Schrauben und Zugbänder zu einem Ganzen verbunden.

Schwarzenthall (bei Hohenlohe), 25. Jan. Hier selbst fiel ein spitzer Eisapfen von einem Dache auf einen vorübergehenden Passanten und bohrte sich in dessen Kopf, so daß sofort der Tod eintrat.

Berlin, 29. Januar. Am Pulverschuppen beim Artillerie-Laboratorium in der Jungfernhäide wurde gestern Nachmittag 4 Uhr ein Mann durch die Ablösung des Postens erschossen. Derselbe wollte anscheinend ein Fenster des Laboratoriums öffnen, wurde jedoch vom Posten bemerkt und angehalten. Die gerade hinzukommende Ablösung nahm die Verfolgung des Mannes, welcher den Posten kräftig beschimpfte, auf und feuerte auf den Flüchtigen, weil er auf den wiederholten Anruf nicht stehen blieb, 2 Schüsse ab. Der erste Schuß fehlte, der zweite durchbohrte ihm den Halswirbel. Der in Regel stationierte Militärarzt stellte den sofort eingetretenen Tod fest. Ein bei der Leiche vorgeschickter Militärarzt war auf den Namen Friedrich Müller ausgeht.

Lebensmittelpreise im Jahre 1894. Im Durchschnitt des Jahres 1894 kosteten in Preußen 1000 Kilogramm Weizen 133 Mark gegen 150 Mark i. J. 1893, Roggen 116 (133) Mark, Gerste 130 (141) Mark, Hafer 136 (156) Mark, Kogersbrenn 218 (226) Mark, Speisebohnen 245 (245) Mark, Linen 441 (458) Mark, Kartoffeln 45,1 (44,3) Mark, Rindfleisch 47,5 (52,3) Mark, Hühner 67,8 (84,7) Mark, Rindfleisch im Großhandel 1073 Mark gegen 1041 Mark im Erntejahr 1893/94.

Mailand, 30. Jan. Seit 30 Stunden wüthet in ganz Mittel-Italien heftiger Schneefall. Große Verkehrsstörungen sind eingetreten. Aus den Gebirgsstädten werden zahlreiche Unglücksfälle gemeldet.

Verschlüttet. Wie aus Rom geschrieben wird, wurden in der Höhle des Monte Massico bei Gaeta, die einer Anzahl armer Hirten als Wohnort diente, elf Personen durch einer Erdrutsch verschüttet. Als der Zugang zur Höhle nach einigen Tagen wieder hergestellt war, fand man acht Hirten als Leichen vor. Ein neunter Hirt und dessen beide Kinder waren zwar noch am Leben, werden aber kaum gerettet werden können.

Aus Laasphe und Umgebung.

Laasphe, 30. Januar. In der heutigen Schöffengerichtssitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1) In den Forststraßen pro November v. J. von Banke, Feudingen und Leimstruth war Niemand erschienen. 2) Der Werkmeister Hermann Madefessel von hier wird wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 40 Mk. ev. 8 Tagen Haft verurtheilt, gleichzeitig wird dem Beleidigten, Lehrer Althaus, die Publikations-Befugniß zugesprochen. 3) Der beschäftigungslose Ludwig Rebstock aus Sachmannshausen wird von der Anklage, groben Unfug verübt zu haben, freigesprochen. 4) Der Adersmann Heinrich Dornhöfer aus Feudingen, welcher gegen den ihm zugestellten Strafbefehl Einspruch erhoben hat, wird von der Anklage, unbefugt über ein fremdes Grundstück gefahren zu sein, freigesprochen. 5) Die Ehefrau Eduard Bernshausen aus Feudingen wird unter Verwerfung ihres Einspruches gegen den ihr zugestellten Strafbefehl zu 3 Mk. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurtheilt, weil sie unbefugt über ein fremdes Grundstück gefahren ist. 6) Der Schmiedegeselle Julius Krämer aus Wiedenlopf wird wegen Diebstahls zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Laasphe, 28. Januar. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung erfolgte 1) die Einführung der neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneten Herren W. Conradi, Fr. Schuppert und L. Koch I durch Herrn Bürgermeister Geisler, welcher die Herren begrüßte, dabei auch des ausgeschiedenen, langjährigen Mitgliedes der Versammlung, Herrn I. Fischer, dankbar gedenkend, und die Herren durch Handschlag verpflichtete. 2) Bei der Wahl des Büreaus pro 1895 wurden die früheren Mitglieder desselben, die Herren Fr. Schuppert und A. Melsheimer als Vorsteher bzw. Stellvertreter, L. Hartnack und Fr. Wösch als Schriftführer bzw. Stellvertreter mit großer Majorität wiedergewählt. 3) Der als Beigeordneter wiedergewählte Herr W. Schnuppener wurde nach erfolgter Bestätigung seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten durch Herrn Bürgermeister Geisler in sein Amt eingeführt. 4) Als Mitglieder der Einquartierungskommission wurden die Herren Fr. Strack und Aug. Hammer auf weitere 6 Jahre wiedergewählt. 5) Der Anstellung des W. Kreker als Nachwächter in Laasphehütte ertheilte die Versammlung die Zustimmung. 6) Die Cautions des Stadtkassenrentanten Behn wurde mit Rücksicht auf die von ihm in Zukunft noch zu erhebenden Staatssteuern um 1500 Mk. zu erhöhen beschlossen. 7) Dem Flurschützen und Laternenwärter Schöner wurde in Anerkennung seiner vortrefflichen Dienste eine Gratification von 50 Mk. bewilligt. 8) Von der am 29. v. M. erfolgten Revision der städtischen Kassen nahm die Versammlung Kenntniß. 9) Der Verlängerung der Jagdpachtverträge mit der künftigen Zwangsverwaltung auf fernere 6 Jahre stimmte die Versammlung zu. 10) Die Versammlung genehmigte nachträglich die Kosten für Beschaffung der inneren Einrichtung des Stadtverordnetenversammlungszimmers. 11) In Betreff der Bonnemilch'schen Stiftung beschloß die Versammlung auf Grund des Gutachtens des Justizrath Wösch in Marburg, von einer gerichtlichen Verfolgung der Angelegenheit gegenüber dem Bischöflichen General-Vicariat zu Paderborn als aussichtslos Abstand zu nehmen.

— Mit der heutigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck einer außerordentlich spannenden Erzählung von M. Behbold „Der verschollene Sohn“, worauf wir unsere geschätzten Leser an dieser Stelle noch ganz besonders aufmerksam machen.

Baufe, 30. Jan. Unserem Orte steht eine erfreuliche Neuvering bevor: Mit diesem Jahre beginnend, sollen fortan alljährlich zwei

Biehmärkte, und zwar am zweiten Mittwoch im April und am zweiten Mittwoch im September dahier abgehalten werden, welche hauptsächlich zur Belebung des Handels und Verkehrs in unserem abgegrenzten Thale das Jährige beitragen werden.

Grundteufel. Der scharfe Ostwind, welcher am verf. Mittwoch in hiesiger Gegend herumsogte, hat an vielen Stellen der Eisenbahn arge Schneeverwehungen hervorgerufen, besonders zwischen Feudingen und Lügeln. Die Züge hatten manchmal ihre liebe Noth durchzukommen. Die Herren Bahnmeister hatten mit ihren Leuten vollauf zu thun, die einzelnen Stellen freizumachen. Durch die Schneeverwehungen kam es auch, daß im hies. Bahnhof eine Maschine entgleiste, welche jedoch binnen kurzer Zeit wieder flott gemacht werden konnte.

Grundteufel. „Der Winter meint's Ernst.“ „heute Morgen zeigte das Thermometer 12° unter Null.“ So schreibt nämlich das Kölner Tageblatt in seiner Abendausgabe vom 29. Januar. Wir haben die Kölner mal nach hier ein, um sich unsern Winter etwas anzusehen. Hier zeigte das Thermometer am 29. Januar früh — 28° R.

Ein furchtbares Schiffunglück

hat sich am Mittwoch früh auf der Nordsee ereignet: Der Lloyd-Passagier- und Schnelldampfer „Elbe“ ist, auf der Fahrt von Bremerhaven nach New-York begriffen, an der Küste von Dorchester (Grafschaft im südlichen England, begrenzt im Süden von dem Britischen Kanal) nach stattgehabter Kollision mit einem zur Zeit noch unbekannten Schiffe untergegangen. **Nahzu 300 Personen sind umgekommen.** Nur etwa 19 sind gerettet. Die Aufregung in Bremen ist ungeheuer.

Bremen, 31. Januar. Zum Untergang des Dampfers des Norddeutschen Lloyd „Elbe“ der unter Führung des Kapitäns Kurt von Söflein gesunken ist, wird weiter gemeldet: Im Ganzen waren 180 Passagiere, zumeist deutsche und holländische Zwischen-Passagiere an Bord. Kajüten-Passagiere befanden sich 40 an Bord, außerdem 143 Mannschaften. Die „Elbe“ ist mit einem, bisher nicht ermittelten Schiffe von etwa 1500 Tonnen Gehalt zusammengestoßen. Infolge der frühen Morgenstunde und des stürmischen Wetters waren nicht nur die Passagiere, sondern auch die ganze dienstfreie Mannschaft in ihren Kajüten und konnten sich infolge dessen bei der Schnelligkeit, mit der das Schiff sank, nicht retten. Zur Zeit der Kollision war es noch dunkel, aber die Luft ziemlich klar, dabei ein orkanartiger Sturm. Als der Stoß erfolgte, entstand auf der „Elbe“ eine furchtbare Verwirrung. Die Leute stürzten so wie sie waren aus ihren Betten auf das Deck; die Rettungsboote wurden herabgelassen, aber gleich das erste Boot schlug infolge des Sturmes mit allen Insassen um und ging sofort unter. Nur eine Frau Anna Bredel konnte sich retten. Sie hatte sich mit risiger Kraft an den Trümmern des Bootes festgehalten, bis sie von den Leuten, die sich in dem zweiten Boote, welches herabgelassen wurde, befanden, herausgezogen wurde. Letzteres ist in Lowestoft gelandet worden.

Februar.

Der deutsche Kalender nannte den Februar Hornung, den kleinen Horn, zum Unterschiede vom Januar, der von dem hornartigen Froste der große Horn hieß. Der lateinische Name wird von februa — reinigen — abgeleitet, denn februa war das jährliche Reinigungs- und Sühnungsfest der alten Römer, welches sie im Februar feierten, um die Seelen der Abgeschiedenen zu versöhnen und sich dadurch für das kommende Jahr den Einwirkungen böser Geister sicher zu stellen. Man zündete dabei Beschafeln an, streute fein gestößenen Schwefel und Garz in die Flammen und durchraucherte damit die Häuser. Den Rest der Fasel verbrannte man und warf die Asche stillschweigend über den Kopf in ein fließendes Wasser. Das Fest schloß mit einem feierlichen Todtenopfer. Einen Gott Februus kennt die alte Ueberlieferung nicht. Im ältesten Jahr von 10 Monaten fehlte der Monat Februar; als die Einteilung des Jahres in 12 Monate begann, wurde er, als man das Jahr mit dem Januar begann, als der letzte Monat eingeschaltet und in ihm pflegte man einzuschalten, weil es näher lag, am Ende des Jahres einzuschalten, als im Anfang. Die Sonne stand im Februar im Zeichen der Fische; Wassermann, Delphin, Schwan gehen mit ihr nahezu gleichzeitig auf. Nach dem julianischen Kalender hat der Februar 28, im Schaltjahr 29 Tage. Die alten Deutschen hatten den Februar der Erdmutter Hertha oder Berchta geweiht (der Frau Völle der Sage) und noch heute gilt er als der Monat, in welchem die Frau regiert. Ihr zu Ehren wurden am Lichtmessstage, am 2. Februar, die Lichter angezündet, die später, als die Kirche den Muttergottestag untergeordnet hatte, am Altar geweicht wurden und als Schutzmittel gegen den Blitz und Zauberei dienten; den Sterbenden wurden sie zur Verabschiedung böser Geister in die Hand gegeben. Von diesem Tage hat sich mancher Aberglaube in Gebräuchen und Sprüchen bis heute forterhalten; dem Randmann ist der Lichtmessstag für das Wetter von großer Bedeutung. Scheint zu Lichtmess die Sonne, so ist zwar viel Schnee und ein harter Frost zu erwarten; aber steht ein reiches Flachsjaahr in Aussicht; Frau Holle ist ja die Schützerin des Flachsbaues. Der Schäfer sieht zu Lichtmess lieber den Wolf im Schafstall als die Sonne. — Vom Lichtmessstage heißt es:

„Lichtmess dunkel,
Macht den Bauern zum Junker“ —

und

„Festige Nordwinde zu Lichtmess
Bermelden ein fruchtbares Jahr.“

So lieb uns sonst helles, warmes Wetter ist, so wünscht der Bauer vom Februar doch nicht solche Gaben. Der Sonnenchein und die milde Luft würden das Leben der Pflanzen zu früh wecken. Die Kraft, die zu andern Zeiten besser verwendbar und nöthiger ist, würde unnütz vergeudet werden. Und überdies:

„Wenn's der Hornung gnädig macht,
Bringt der Venz den Frost bei Nacht.“

Der Randmann hat manche Sage von dem Segen der Fastnacht aufbewahrt. Die Bäume, die er Fastnacht beschneidet, sind vor Kauten und Ungeziefer gesichert, und die mit Strohfränzen behängten, bringen ihm reichliches Obst. Wind und Wetter von Fastnacht bis Ostern sind ihm ein Maßstab für das Wetter von Ostern bis Johannis. Selbst die Volkspeise hat dazu beigetragen, dem Februar eine Auszeichnung zu verleihen, und viele ihrer Erzeugnisse sind Prophezeiungen auf die Witterung.

„Sonnt sich der Dachs in der Lichtmess' Nacht,
Gilt auf vier Wochen er wieder ins Loch.“

Die Rake, die in der Hornungssonne liegt,
Im März sich hinter den Ofen schmiegt.“

Mit dem Februar beginnen bei den alten Deutschen die Frühlingsfeste; in der Zeit der Feier bestand aber eine große Frühlingsfeier; später wurden durch den wechselnden Verkehr die einzelnen Feiern miteinander vermischt. Der höchste Jubel der verschiedenen Frühlingsfeste des Februar drängte sich in die Fastnacht zusammen; in derselben vollzog sich der Götterzug der Frau Holle, der Zug der gestirnten Götter oder das wilde Heer. Zwar sind mit der Zeit die gräßlichen Thierlarven aus den Maskenzügen entfernt und viele der alten deutschen Sitten verpöndelt worden; aber es ist noch manches aus dieser alten heidnischen Zeit zurückgeblieben, und im Volksleben hat die Fastnacht bis auf unsere Tage einen hohen Werth behalten. Noch im 15. Jahrhundert wurde das mit Blumen geschmückte Hertha'stück durch das Wand gefahren. Vielleicht noch heute sieht sich manch altes Mütterchen am Fastnacht nach ihrer Kage um, ob sie nicht Spuren ihrer nächtlichen Arbeit an ihr entdecke; denn nach dem Volksglauben sollte Frau Holle mit einem Kagengepann umherfahren.

Auch andern Tagen des Februar wird eine besondere Bedeutung zugeschrieben. So gewährt der 3. Februar — Blasius — den Hals- und Lungentranken Heilung. Der 9. Februar — Appolinia — heißt das Zahnfleisch, wenn man es mit einem eisernen Nagel rikt und denselben in eine Wunde einschlägt. Der 14. Februar — Valentin — gilt als ein Unglückstag, heißt aber die Epilepsie. Der 22. — Petri Stuhlfeier — genießt den Ruf eines Glückstages. Schlangen und Molche fliehen aus den Ställen. Zu warmer Februar ist nicht gern gesehen. Die durch die Februar-arronne hervorgehobten Reime würden dem jedenfalls später eintretenden Frost zur Weite fallen. Ein kalter, eisiger Nordwind, uns freilich unbequem, ist der Vegetation zuträglich. Die Erde schläft und speichert einen Vorrath von Kraft auf, der sich zur rechten Zeit geltend machen wird. Darum: „Winterfrost macht den Bauer wohlgetroff.“

Verschiedenes.

— **Wie verbringen wir unser Leben?** Ein Statistiker hat auf Grundlage einer großen Anzahl von Einzelheiten ausgerechnet, daß im Durchschnitt ein Mann von 50 Jahren 6000 Tage mit Schlafen, 6500 mit Arbeiten, 800 mit Umlagerungen, 4000 mit Vergnügen (einschließlich Sonntage und Feiertage), 1500 mit Essen und Trinken und 500 mit Krankein zugebracht hat. Während dieser Zeit hat er verzehrt: 17,000 Pfund Brod (etwa 8500 Lothe), 16,000 Pfund Fleisch verschiedener Art und 4600 Pfund Gemüse, Eier und Fisch; an Getränken jeder Art nahm er zu sich etwa 28,000 Liter. Die Zahlen klingen erschreckend, lassen sich aber nachweisen. — Schade, daß uns der Statistiker nicht auch anvertraut hat, wie viele Stunden wohl eine Frau von 50 Jahren mit Plaudern und sich Putzen „verputzt“ hat.

— **Neues vom „Arizona-Rider.“** Wir haben unsern Lesern bereits zu wiederholten Malen Proben von jenen seltsamen Erzeugnissen des amerikanischen Humors gegeben, welche unter dem Namen „Ausprüche des Arizona-Riders“ durch die Presse der ganzen Welt laufen. Es liegen jetzt wieder einige prächtige Artikel vor, von denen einer hier wiedergegeben sein soll. Hoffentlich machen sie unseren Lesern Freude:

Zur Beherzigung für Fremde! macht der „Arizona-Rider“ über die im Territorium Arizona beim Kartenspielen üblichen Sitten und Bräuche folgende dankenswerthe Mitteilung: Bei zwei oder drei verschiedenen Gelegenheiten hat es der „Rider“ als seine Pflicht erachtet, Reisende warnend darauf aufmerksam zu machen, daß die Leute in Arizona ihre eigentümlichen Gebräuche haben und daran festhalten wie Heftpfaster. Als vor vergangenes Jahr in Chicago waren, vertraute jemand unsern 50 Dollars-Lieberhaber gegen einen, der nicht mehr als 5 Dollars wert war. Wir erkannten darin sofort einen der eigentümlichen Gebräuche der Stadt und machten keinen Stand. Im Sommer kamen wir durch St. Louis. Jemand nahm uns 27 Dollars aus der Hosentasche; ein eigentümlicher Gebrauch! Wir suchten mit der Axtel und telegraphierten nach Hause um mehr. Hierzulande findet man die Eigentümlichkeiten der Volksgebräuche wohl am deutlichsten in der Art des Pokerspiels ausgeprägt. Das Spiel wird hier in seiner ganzen Ursprünglichkeit gespielt, d. h. jeder Spieler ist berechtigt, zwei Revolver auf den Tisch zu legen, bevor die Karten gegeben werden. Die Revolver mögen geladen sein oder nicht; mit ungeladenen kann man freilich bei uns nicht besonders imponieren. Im Osten schlagen beim Poker die Aste ebenso viele Könige. In unserm Gemeinwesen schlagen sie mitunter, mitunter auch nicht, je nachdem der Gegner beschaffen ist, mit dem man es zu thun hat. Im Osten liegen in einem Kartenspiel niemals über vier Aste, hier öfters mehr. All dies hatten wir einem Fremden, Namens Parter, der neulich hier ankam, um in unserem Klima sein Asthma zu kurieren, ausführlich erklärt. Troßdem ging er stracks hinüber nach dem Salon zum „Wilden Rob“ und setzte sich dort mit dem alten Tom Scott zum Poker nieder. Im Verlauf des Spiels wollte er einen Einsatz einbringen, in der Meinung, daß drei Paare, die er hatte, die zwei Paare seines Gegners schlugen. Anderswo wäre das der Fall gewesen, hier nicht. Mr. Scott sah sich genötigt, Mr. Parter in die Schulter zu schießen, um ihn zu überzeugen, und wir denken, der letztere wird einen anderen Kur-aufenthalt suchen. Hätte er zwei Sechsläufige vor sich auf dem Tische gehabt, so wäre seine Karte zweifellos die bessere gewesen, und er hätte nicht 50 Dollars bar eingebüßt und eine Kugel in die Schulter erhalten. Wir hatten ihm einen Revolver borgen wollen, aber er hatte das Anerbieten zurückgewiesen. Wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen.

Nicht überflüssig dürfte es sein, bei dieser Gelegenheit wieder einmal darauf hinzuweisen, daß es in Wirklichkeit einen „Arizona-Rider“ gar nicht giebt. Die als Auszüge aus diesem Blatt veröffentlichten Scherze sind Erzeugnisse von wüthigen Mitarbeitern New-Yorker Blätter. Vor Jahren erschienen zum ersten Male solche angeblichen Citate aus dem „Arizona-Rider“ in New-Yorker Zeitungen und erregten wegen ihres übermäßigen, ungeschlachten, hinterwäldlerischen Humors mächtiges Aufsehen. Alle Welt interessierte sich für den „Arizona-Rider“ und wollte das Blatt kaufen. Aber siehe da... bei keinem Zeitungskiosk wollte man etwas von einer so benannten Zeitung. Man schrieb nach Arizona — denn eine solche Stadt giebt es in der That, sie liegt im Staat Nebraska — und verlangte den „Arizona-Rider“. Aber es kam die Antwort zurück, eine Zeitung dieses Namens sei dort nicht bekannt. Nach langem Suchen und Klagen wurde endlich der richtige Sachverhalt entdeckt und herzlich belacht. Troßdem glaubt man, besonders in Europa, noch in weiten Kreisen an die Existenz dieses Musterblatts und belacht als wirkliche Vorformnisse, was in der That nur Erzeugnisse einer gelungenen Satire auf die ehemaligen Verhältnisse in den im Hinterwalde, im wilden West, aus dem Boden schließenden Städtchen sind. Auf die ehemaligen Verhältnisse, sagen wir, denn heute giebt es solche Zustände kaum mehr, und in denselben Städten, allwo man vor zehn Jahren noch das Schießeisen, um in der Sprache des „Rider“ zu reden, auf das freigelegte brauchte, da giebt es heute elektrische Bahnen, Wasserleitung, Theater, einen Haufen von Gehehen und Polizeiverordnungen — kurzum allen Komfort der Civilisation.

— **Ausgerechnet!** Wenn man eine Thurmuhre schlagen hört, so zählt man wohl, wenn man sonst nichts Besseres zu thun hat, mechanisch die Schläge. Es denkt aber dabei selten Jemand daran, welche Arbeit das Schlagwerk einer Thurmuhre im Laufe des Jahres verrichtet. Wenn die Uhr die sämtlichen Schläge eines Jahres hintereinander machen würde, so brauchte sie dazu drei volle Tage, acht Stunden und achtzehn Minuten. Die Berechnung ist einfach. Eine Thurmuhre schlägt einmal gleich 1/4, zweimal gleich 1/2, dreimal gleich 3/4 und viermal gleich eine volle Stunde, das sind zusammen zehn Schläge stündlich oder 240 Schläge täglich. Dazu kommen die 136 Schläge der vollen Stunden. Die Zahl der Schläge beträgt also 396 täglich oder fürs ganze Jahr 365 Mal 396 gleich 144,540. Jeder Schlag dauert etwa zwei Sekunden. Die Thurmuhre schlägt somit in einem Jahre 289,080 Sekunden lang, gleich 80 Stunden 18 Minuten.

Gemeinnütziges.

— **Erhalte Dein Augentlicht.** Heutzutage, wo die Kurzsichtigkeit und andere Augenleiden immer mehr überhand nehmen, kann man nicht oft genug vor einigen alten Gewohnheiten warnen, die schon manches Auge befallen: 1. Strenge Deine Augen nie an bei ungenügendem oder Dämmerlichte, oder wenn sie heiß sind und schmerzen. 2. Das Licht falle immer über Deine linke Schulter auf das Buch oder den Gegenstand, welchen Du betrachtest. 3. Trage keine enge Kleidung um den Hals. Das Zimmer, in dem Du beschäftigst bist, soll nicht heiß, die Fäße aber sollen warm sein. 4. Halte die Augen nicht zu nahe an den betreffenden Gegenstand. 5. Lies niemals in liegender Stellung oder im Wagen während einer Fahrt; schlinne Augenkrankheiten sind die Folge. 6. Verdirb Deine Augen nicht dadurch, daß Du sie sonderbar und unnatürlich rollst und verdreht. 7. Wenn Du die Augen sehr anstrengen mußt, so gönne ihnen zuweilen eine kleine Ruhepause und fülle sie mitunter durch kalte Augenbäder. 8. Wenn Du als Schütz vor grellem Lichte, Schneeflocken u. s. w. eine farbige Schutzbrille trägst, so trage sie nicht länger, als es die Umstände bedingen; ihr beständiger Gebrauch schwächt das Auge.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 1. d. Mts. wird hierdurch bekannt gegeben, daß der Ausschuß des landw. Vereins beschlossen hat, einen Stamm Wittgensteiner Rindvieh, und zwar 2 Bullen, 4 Kühe und 2 Kinder behufs Beschickung der Ausstellung in Köln käuflich zu erwerben. Angebote werden noch bis zum 5. Februar cr. von dem Unterzeichneten entgegen genommen.
Verleburg, den 24. Januar 1895.

Der Vorstand des landw. Vereins.
von Gersdorff.

Böken's Cementdielen D. R. P. Nr. 65334, 66415, 67467,

feuer- und wetterbeständiges Bau- und Isolir-Material.
Benutzbar zu jeder Jahreszeit zur Ausführung von:
Einfachen Wänden und Isolirwänden, doppelten Wänden und massiven Mauern zur Herstellung von ganzen Gebäuden, Facaden und Innenwänden, geraden und gewölbten Decken für jede Spannweite und Belastung, Fußböden und Trottoir.
Ganze Einfassungen zu Fenstern und Türen in jede Mauer.
Preisgekrönt gelegentlich der am 9., 10. und 11. Februar 1893 in Berlin stattgefundenen öffentlichen Brennpföben.
Meiniger Vicenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein u. Biedenkopf:

FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.

Wygash's Cementbretter m. Geslechtseinlagen D. R. M. Sch. Nr. 11701

Vorzüglichstes Baumaterial zur Herstellung von:
Zwischengewänden, Deckeneinlagen für Innen- und Außenwände, Einschubdecken, zu Fußböden für Küche, Speisekammern und Wirtschaftsräume, Einfriedigungen, Schneefängen, Wänden für Wetterseiten und Schutthütten und zur feuer- und wetterbeständigen Herstellung von Fachwerkbauten und Bauten auf exponiertem Terrain. Vorzügliche und dauerhafte Einfriedigungen für Gartenbeete.

Meiniger Vicenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein und Biedenkopf:
FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.

Bestellungen auf obige Waaren werden gerne entgegen genommen. Maurermeister und Verkäufer erhalten Rabatt. Auf Wunsch wird bereitwillig nähere Auskunft erteilt. Um jedem Vorurtheil zu begegnen, wolle man sich gefl. von den Arbeiten, Gewölben u. in meinem neuerbauten Wohnhause, welche mit obigen Waaren hergestellt sind, überzeugen.

Empfehle eine große Auswahl

Pelzwaaren,

als: Mäffen, Kragen, Boas und Pelzbaretts.

Filzhüte für Herren und Knaben, weich und gestreift in allen Farben und Facons.

Wintermäffen für Herren, Knaben und Kinder in Pelz, Stoff, Plüsch, Krimmer und gestrickten Mäffen.

Herren-, Damen- und Kinder-Regenschirme in feinsten Ausführung.

Alle Sorten Handschuhe in Wolle gestrickt, Tricot- und Stoffhandschuhe, Glace- und Waschllederhandschuhe mit und ohne Futter in allen Farben.

Schlipse und Gravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- und Papier-Stoßwäffe, Manschettenknöpfe, Hemd- und Kragenknöpfe; Schlipsnadeln.

Billige Preise und reelle Bedienung.

Laasphe. Ludwig Schröder.

Fr. Benfer, Laasphe

empfehlen sein reiches Lager einfacher und eleganter

Möbel-, Spiegel- und Polster-

waaren,

unter Garantie solider Arbeit.
Teppiche, Tischdecken, Läufer- und Möbelstoffe, Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:

geschnitzte und gedrehte Holzwaaren.

Clavierfessel, Klavierstuhl,

Mähtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische,

Tabletts, Blumentopfständer, Nippesständer,

Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Garderobenhalter u.

fertige Stickereien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger u.

* Rohrgefäß und Blumentische. *

Zur gegenwärtigen Winterfaison empfehle und versende zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen unter Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages:

Betttücher, weiß mit rothem Rand oder bunt gestreift à Stück 1 Mk.

Bettdecken, extra groß, reizend schöne Muster à Stück 2 Mk.

Bett-Corder in reiner Wolle, extra schwer, 190 cm lang, 140 cm breit, mit hervorragend schöner Bordüre à Stück 4, 4,50 und 5 Mk.

Strohmatte, extra breit, 2 Meter lang, à Stück 2,25 Mk.

Für Nichtpassendes wird innerhalb 10 Tagen der Betrag zurückgezahlt, dagegen innerhalb 1/2 Jahr noch umgetauscht.

H. Möller, Marburg i. H.

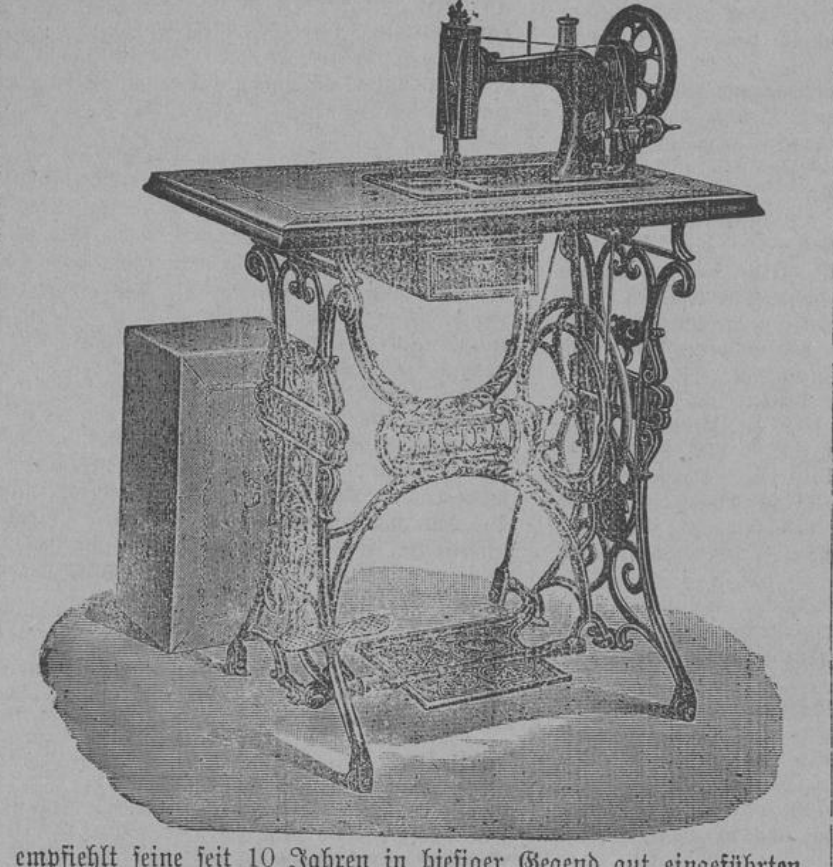
Oberhessischer Kleider-Bazar.

22 Steinweg 22.

Leinene und baumwollene Webgarne,
Leinengarn auch zum Umtausch gegen Flach- und Werg empfohlen in besten Qualitäten zu sehr billigen Preisen
Erndtebrück. AUG. OFT.

Prima baumwollene Einschlagger, pr. Pfd. 55 Pf., Prima Kettengarn " " 65 " sowie Leinengarne
empfehlen in bekannter vorzüglicher Qualität
Erndtebrück H. LEVI.

Feinmechanische Werkstätte von Herm. Mädessell, Laasphe
Lahnstraße.



empfehlen seine seit 10 Jahren in hiesiger Gegend gut eingeführten

Nähmaschinen
Elektra und Triplex

Neu patentirte, 1 und 3 Stich-Maschinen, solide starke Konstruktion, absolut geräuschlos, leichter Gang unter jeder Garantie.

Reparatur-Werkstatt
für Uhren, Lauf- und Musikwerke, elektrische Apparate, Nähmaschinen u.

Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Ersatztheile
für Nähmaschinen, als anerkannt bestes Maschinenöl, Nadeln aller Systeme, Federn, Gummiringe, Riemen, Schraubenzieher, Oelkännchen Copirräder u. u.

Eine große Auswahl

Corsets

in allen Preislagen, worunter auch solche mit unzerbrechlichen Spiralfeder-Einlagen, empfiehlt

Laasphe. **L. Dresler.**

Jedermann ist Selbstvergolder bei Anwendung meiner

Broncefärben

zum Bronciren von Holzschmuckstücken, Rahmen, Korbwaaren und allen denkbaren Gegenständen.

Herzlicher und haltbarer Glanz! Flüssige Broncen fertig zum Gebrauch. Trockene Broncen in Briefen à 10 Pf. Feinstes Bronce-Öl zum Auflösen der trockenen Bronce.

Laasphe. **W. Jung.**

Eine große Muster-Auswahl, enthaltend: über 200 Muster

von wollenen u. halbwollenen Kleiderstoffen in allen Preislagen, steht meiner werthen Kundschaft fortwährend zu Diensten und liefere ich jedes beliebige Maaf, sowie auch passende Besätze prompt zu Fabrikpreisen.

Laasphe. **L. Dresler.**

Chreneurklärung.

Die am 3. Januar cr. gegen die Ehefrau Kraft Sahnmannshausen von hier öffentlich ausgesprochene Beschuldigung nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Banfe, den 26. Januar 1895.

Ehefrau Konrad Zimmermann.

Verkauf zu Originalpreisen außer dem Hause.

S. G. V.

Nr. 4 des Gebirgsboten ist erschienen und kann bei dem Unterzeichneten in Empfang genommen werden.

Gesler.

Gesellschaft „Erholung“.

Nächsten Sonntag Abend

Tanzvergnügen

und Besprechung über den zu haltenden Maskenball. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet

Der Vorstand.

Für Zahuleidende!

Montag den 4. Februar

bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend, ferner

Donnerstag den 7. Februar in Fendingen Restaurant Wilh. Müller und Freitag den 8. Februar in Erndtebrück, Gasthof Martin.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombiren, Geraderichten schie gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Beste wollene Strickgarne

in verschiedenen Qualitäten und Stärken empfiehlt zum billigsten Preise.

Wolle zum Kammen und Spinnen sowie Weiderwand zum Walken nimmt jeder Zeit unter Garantie bester Ausführung entgegen

Laasphe. **Chr. Gadler, Färberei.**

Pension!

Knaben, welche die höheren Lehranstalten in Marburg besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme u. gewissenhafte Verpflegung bei

Kramer, Marburg, Kupfergraben Nr. 5.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks steht ein jähriger Schimmel

tadellos und fehlerfrei. (Holsteiner Rasse) preiswerth zu verkaufen.

Bei wem, sagt die Exped. d. Btg.

Cigarren-Offerte

à 25, 28, 30, 33 Mk. per Mille, netto Kassa ab hier, Sumatra, volles Facon, in 1/10 Klappstücken, qualitativ und gut brennend. Versand gegen Nachnahme, nicht unter 500 Stück.

Peter Hauser, Cigarren-Fabrik, Dattenfeld (Sieg).

Sie Husten nicht

bei Gebrauch der berühmten

Kaiser's Brust-Ponbon

anerkannt bestes im Gebrauch

billigstes bei Husten, Keiserkeit, Katarrh und Verschlimmung. Gibt in Pak. à 25 Pf. in der Niederlage bei

Ludwig Hoch.

Rhein-Weine,

Weiß- und Rothweine, naturreines Gewächs in 1/2 Liter-Flaschen im Preise von 90 Pf. bis 1 Mk. 20 Pf. sowie feinsten Cognac in ganzen und halben Flaschen, empfiehlt

Laasphe. **Friedr. Meh.**

Plüß-Stauffer-Ritt

ist das allerbeste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz usw.

Nur Recht in Gläsern zu 30 u. 50 Pfg. bei

Laasphe. **W. Jung.**

Gierzu Nr. 4 des Mstr. Familienbl.